

LARRY DOSSEY

ONE
MIND

Alles ist mit allem verbunden

Übersetzung aus dem Amerikanischen von
Astrid Ogbeiwí

 crotona

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

One Mind

published by Hay House, INC., Carlsbad, CA, USA

© 2013 Larry Dossey, M.D. All rights reserved.

Deutsche Ausgabe:

1. Auflage 2014

© Crotona Verlag GmbH & Co. KG

Kammer 11

83123 Amerang

www.crotona.de

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Astrid Ogbeiwi

Umschlaggestaltung: Annette Wagner

unter Verwendung von © Maxx-Studio 59536156 – shutterstock.com

Druck: C.H. Beck • Nördlingen

ISBN 978-3-86191-051-0

INHALT

| | |
|--------------------|--|
| Danksagungen | 5 |
| Vorbemerkung | 9 |
| Einführung | 13 |
| Teil Eins | Erste Eindrücke vom Einen Geist35 |
| Kapitel Eins | Andere retten..... 37 |
| Kapitel Zwei | Der Schutzheilige des Einen Geistes 45 |
| Kapitel Drei | Erfahrungen aus dem Einen Geist 53 |
| Kapitel Vier | Der Eine Geist ist kein unendlicher Brei..... 61 |
| Kapitel Fünf | Der siebte Sinn des Menschen 75 |
| Kapitel Sechs | Sie bewegten sich, als wären sie eins 79 |
| Kapitel Sieben | Der Eine Geist zwischen Tieren und Menschen..... 91 |
| Kapitel Acht | Atome und Ratten111 |
| Teil Zwei | Die Arbeit mit dem Einen Geist..... 117 |
| Kapitel Neun | Geist jenseits des Gehirns 119 |
| Kapitel Zehn | Unsterblichkeit und Nahtod-Erfahrungen... 127 |
| Kapitel Elf | Reinkarnation..... 151 |
| Kapitel Zwölf | Kommunikation mit Verstorbenen..... 163 |
| Kapitel Dreizehn | Frühe Einheit 171 |
| Kapitel Vierzehn | Savants 177 |
| Kapitel Fünfzehn | Zwillinge 185 |
| Kapitel Sechzehn | Telesomatische Ereignisse..... 197 |
| Kapitel Siebzehn | Absolut überzeugt 209 |
| Kapitel Achtzehn | Abgestürzte Flugzeuge und gesunkene Schiffe 215 |
| Kapitel Neunzehn | Die verschwundene Harfe und der Bibliotheken-Engel..... 223 |

| | | |
|--------------------------|--|------------|
| Kapitel Zwanzig | Heilung und der Eine Geist | 229 |
| Kapitel Einundzwanzig | Die dunkle Seite | 237 |
| Teil Drei | Zugang zum Einen Geist | 243 |
| Kapitel Zweiundzwanzig | Die kosmische Suppe | 245 |
| Kapitel Dreiundzwanzig | Das Selbst | 253 |
| Kapitel Vierundzwanzig | Ist der Eine Geist Gott? | 267 |
| Kapitel Fünfundzwanzig | Entfernen, was das Schlüsselloch verstopft..... | 277 |
| Kapitel Sechszwanzig | Traumpfade..... | 285 |
| Kapitel Siebenundzwanzig | Liebe ist das letzte Wort..... | 295 |
| Teil Vier | Der Weg nach vorne | 305 |
| Kapitel Achtundzwanzig | Die Wissenschaft erweitern..... | 307 |
| Kapitel Neunundzwanzig | Transzendenz..... | 311 |
| Quellen | | 321 |
| Über den Autor | | 351 |
| Anmerkungen | | 352 |
| Index | | 367 |

Fatale Meteoriten

Paradoxerweise sind die Wissenschaftler selber eine große Herausforderung.

Sie beklagen oft lautstark die fehlende wissenschaftliche Bildung in Schule und Öffentlichkeit, doch herrscht pikanterweise unter ihnen eine ganz ähnliche Form mangelnder wissenschaftlicher Bildung. Diese rührt größtenteils daher, dass die empirischen Beweise für einen nichtlokalen, einheitlichen Aspekt des Geistes hartnäckig ignoriert werden. Der Physik-Nobelpreisträger Brian Josephson von der University of Cambridge bezeichnet dies als „pathologischen Unglauben“.¹⁹

Pathologischer Unglaube ließ gebildete Wissenschaftler im 18. Jahrhundert mit absoluter Sicherheit und entgegen greifbarer Beweise behaupten, es gebe keine Meteoriten, weil „Steine nicht vom Himmel fallen können“, wie Antoine Lavoisier, der Entdecker des Sauerstoffs, seinen Kollegen an der Académie Française versicherte.²⁰ Aufgrund dieses Vorurteils schämten sich manche Wissenschaftler, dieses Thema anzupacken. Weil sie nicht als altmodisch und abergläubisch gelten wollten, verwarfen sie ganze Meteoriten-Sammlungen, wie etwa die Kaiserliche Naturaliensammlung im Naturhistorischen Museum in Wien. Heute gibt es kaum noch Einzelstücke, die auf die Zeit vor 1790 zu datieren wären, mit Ausnahme des hundert-siebenundzwanzig Kilogramm schweren Meteoriten, der 1492 im Elsass niederging und heute im Palais de la Régence im elsässischen Ensisheim zu besichtigen ist. Dieser vom Himmel gefallene Stein war einfach zu schwer, als dass die pathologisch Ungläubigen ihn hätten stemmen können.²¹

Nicht minder dogmatische Ansichten gibt es auch heute noch. Gegenwärtig behaupten viele Wissenschaftler hartnäckig, das Bewusstsein – unser modernes Äquivalent der Meteoriten – könne sich nicht außerhalb der Grenzen von Gehirn und Körper manifestieren – trotz Hunderter gegenteiliger Studien. Ein aggressiver, anmaßender pathologischer Unglaube ist für viele Geist-gleich-Gehirn-Materialisten in der Wissenschaft gewissermaßen zum Kampfsport geworden. Sie liefern sich geradezu einen Wettstreit um den schlauesten, bissigsten Verriss eben jener Informationen, mit denen wir uns beschäftigen werden – und dies obwohl die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei vielen Entdeckungen nicht um Zufallsergebnisse handelt, astronomisch hoch ist. Das ist nicht nur eine Schande für die wissenschaft-

liche Tradition; es ist auch ein gefährliches Spiel, weil es die „Hoffnung auf Weisheit“ schmälert, die wir zum Überleben brauchen.

Wenn unsere dringend benötigte Weisheit gedeihen und etwas bewirken soll, dann müssen die Wissenschaftler sich auch an das halten, was sie predigen. Das bedeutet, sie müssen empirischen Entdeckungen nachgehen, egal wohin diese führen. Es müssen also durchaus nicht nur Laien ihren Beitrag leisten, wenn wir überleben wollen und wenn es uns gut gehen soll. Auch Wissenschaftler sind gefragt: Sie dürfen empirische Entdeckungen nicht mehr opfern, um ihre Lieblingsauffassung zu schützen, wie das Bewusstsein sich verhalten *sollte*. Wie wir sehen werden, gibt es leuchtende Musterbeispiele. Erwin Schrödinger, Arthur Eddington, James Jeans, Kurt Gödel, Gregory Bateson, David Bohm und andere, die ein universales, einheitliches Verständnis des Bewusstseins vertraten, haben den Weg bereits gewiesen.

Einstein hat klar erkannt, dass nacktes Überleben davon abhängt, dass uns der Übergang von einem isolierten Selbstgefühl zu einer erweiterten Gewährsebene, die alle empfindenden Wesen einschließt, gelingt. Er sagte: „Ein Mensch ist Teil des Ganzen, das wir ‚Universum‘ nennen, ein zeitlich und räumlich begrenzter Teil. Seine Gedanken und Gefühle erlebt er als etwas vom Übrigen Getrenntes – eine Art optische Täuschung seines Bewusstseins. Diese Täuschung ist für uns gewissermaßen ein Gefängnis, das uns auf unsere persönlichen Entscheidungen und die Zuneigung zu wenigen uns nahen Menschen beschränkt. Unsere Aufgabe muss es sein, uns aus diesem Gefängnis zu befreien, indem wir unseren Kreis des Mitgefühls auf alle Lebewesen und die gesamte Natur in ihrer Schönheit erweitern.“²² Gelingt uns dies nicht, riskieren wir weltweite Zerstörung. In einem Brief an Präsident Truman schrieb Einstein 1950: „Ich weiß nicht, mit welchen Waffen im Dritten Weltkrieg gekämpft wird, aber im Vierten Weltkrieg wird mit Stöcken und Steinen gekämpft werden.“²³

In einfacheren Zeiten war das Verhalten des Einzelnen für das allgemeine Wohlergehen der Erde und die Zukunft der Menschheit nicht sonderlich von Bedeutung. Die Natur enthielt Puffer, die selbst massiv auftretende menschliche Dummheit auffangen und ausgleichen konnten. Doch diese Zeiten sind vorbei. Unser Spielraum für Fehler schwindet. Viele Wissenschaftler sind der Auffassung, dass wir an irreversiblen Kippunkten stehen. Anders als für frühere Generationen ist für uns bereits ein Ende abzusehen.

Das Konzept des Einen Geistes ist wissenschaftlich, philosophisch und spirituell, aber es ist auch enorm praktisch. Es geht ums Überleben, die höchste Form des Praktizismus. Es geht darum, das Gute in uns zum Zuge kommen zu lassen. Es geht darum, unsere Haut und auch die künftiger Generationen zu retten.

Emerson und ich

Bei der Arbeit an diesem Buch habe ich mich oft gefragt, wie ich dazu gekommen bin zu glauben, das Bewusstsein sei eins. Weder in meiner Erziehung, noch im Studium oder in meiner ärztlichen Ausbildung deutete irgendetwas in diese Richtung. Wie bei den meisten Amerikanern wurde auch in mir der Glaube an Wert und Erfolg des *Einzelnen* genährt. Doch die starke Betonung der Individualität in unserer Kultur hat mir noch nie so recht gepasst. Etwas Entscheidendes, etwas Unausgesprochenes, fehlte.

Den stärksten Schubs in Richtung der Vorstellung vom Einen Geist hat mir meine Eigenschaft als eineiiger Zwilling gegeben. Von frühester Kindheit an bis heute fühlen mein Bruder und ich uns auf einer grundsätzlichen Bewusstseinssebene miteinander verbunden. Das geht nicht nur uns so; viele eineiige Zwillinge empfinden ähnlich.

Als ich sechzehn war, ereignete sich etwas Ausschlaggebendes, das sich meinem Gedächtnis bis heute unauslöschlich eingebrannt hat. Ich stolperte völlig zufällig über eine Taschenbuchausgabe von Ralph Waldo Emersons „Essays“. Die Entdeckung machte ich eines Abends in Evans Corner Drug, dem Gemischtwarenladen in dem winzigen Nest Groesbeck in Texas. Das war von unserer Farm aus der nächstgelegene Ort, und dort trafen sich damals alle Teenager. Der große Anziehungspunkt für alle Teenies war der Brause-Sprudler. In einem Drehständer gleich daneben stand das Buch von Emerson. Zwischen billigen Westernromanen und Krimis wirkte Emerson ziemlich deplatziert, aber irgendwie zog er mich an. Gedankenlos schlug ich das Buch auf der ersten Seite auf – und mir stockte der Atem, als ich die folgenden Worte las: „Ein Geist ist allen individuellen Menschen eigen. Jeder Mensch hat Zugang zu demselben und zu allen dieses Geistes. Wer einmal Zutritt zum Reich der Vernunft erlangt hat, wird ein Bürger des ganzen Reiches. Was Platon gedacht hat, er kann es denken; was ein Heiliger gefühlt hat, er kann es fühlen; was jemals irgendeinem Menschen

zugekommen ist, er kann es verstehen. Wer zu diesem universellen Geist Zutritt hat, ist Teil alles dessen, was ist oder getan werden kann, denn nur dieser ist das einzig und unumschränkt Wirkende.“²⁴

Das war nur zum Aufwärmen. Auch Emersons Essay „Die Überseele“ traf mich wie ein Schlag. Die Überseele ist, so sagt Emerson, „jene Einheit, ... innerhalb deren eines jeden Menschen besonderes Sein enthalten ist und mit allen anderen eins wird ...“. Weiter erklärt er: „Wir leben in Wechselfolgen, im Geteiltsein, in Teilen und Splintern. Indessen ist im Menschen die Seele des Ganzen, das weise Schweigen, die allumfassende Schönheit, zu der jeder Teil und jeder Splitter in Beziehung steht; das ewige EINE. Und diese tiefe Kraft, in welcher wir existieren und deren Seligkeit uns gänzlich zugänglich ist, ist nicht nur sich selbst genug und vollkommen zu jeder Stunde, sondern der Akt des Sehens und das Gesehene Ding, der Betrachter und das Betrachtete, Subjekt und Objekt sind eins. Wir sehen die Welt in ihren Teilen, die Sonne, den Mond, das Tier, den Baum; das Ganze aber, von dem diese nur die erscheinenden Teilstücke sind, ist die Seele.“²⁵

Für einen Teenager aus Texas war das ganz schön starker Tobak, doch ich kaufte dieses kleine Stückchen literarischen Dynamits auf der Stelle. Es war mein persönlicher Schatz, bis ich es irgendwann bei einem der vielen Umzüge, die in den nächsten Jahren folgen sollten, verlor.

Auch zu Emerson habe ich im Laufe meines Studiums, meiner medizinischen Ausbildung und meiner Zeit als Doktorand den Kontakt verloren. In dem materialistischen Weltbild, in das ich – wie alle jungen Menschen meiner Generation, die den Arztberuf anstrebten – hineingezogen wurde, ging er unter. Ein anderer Ansatz war in meiner streng naturwissenschaftlichen Ausbildung nicht geduldet. Ein selbstgefälliger Dünkel lag in der Luft. Wer brauchte Emerson und Überseele, wenn eine auf Physik beruhende Weltformel in greifbarer Nähe lag? Zwar trug ich diese physikorientierten Ansichten etliche Jahre aus voller Überzeugung mit, doch tief in mir begleitete mich Emerson immer noch. Rückblickend betrachtet glaube ich, dass meine frühe Begegnung mit ihm mich gegen eine völlige Kapitulation vor materialistischen Pseudo-Erklärungen von Geist und Bewusstsein immunisiert hat. Diese Immunität sollte sich als eine lebenslange herausstellen. Nicht dass Emerson der Einzige gewesen wäre, der meine Ansichten geprägt hat; doch er war das erste Staubkörnchen in der Auster, um das herum etwas entstand.

Der Eine Geist: Uralt und hochmodern

Die Vorstellung vom Einen Geist ist uralt und in vielen Weisheitstraditionen bis heute eine geachtete Überzeugung. Die esoterischen Zweige aller großen Religionen erkennen an, dass unser individuelles Bewusstsein aus einer unendlichen, absoluten, göttlichen oder kosmischen Quelle genährt wird, in ihr aufgeht und letztlich eins ist mit ihr.²⁶ Das Samkhya, eines der ältesten spirituellen Systeme Indiens, kennt die Vorstellung von der Akaasha-Chronik, einem Informations- und Wissens-Kompendium auf einer nichtphysischen Existenzebene, das in späteren Deutungen mit dem Geist Gottes verglichen wurde.²⁷ Die Upanischaden, Indiens heilige Schriften, die aus der Mitte des ersten Jahrtausends v.u.Z. datieren, verkünden *tat tvam asi* – „du bist das“: Menschliches und Göttliches sind eins. Ähnlich heißt es nach christlicher Überlieferung in den Worten Jesu: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“²⁸ und „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: ‚Ich habe gesagt, ihr seid Götter‘?“²⁹ Auch der Weise Hermes Trismegistos, nachdem das *Corpus Hermeticum* benannt ist, sagte bereits Jahrhunderte zuvor: „Nichts ist göttlicher als der Geist, nichts wirksamer oder mehr imstande, die Menschen mit den Göttern zu vereinigen und die Götter mit den Menschen.“³⁰

Die Idee des Einen Geistes hat zwar uralte Wurzeln, wird aber auch zunehmend moderner. Seit über hundert Jahren beobachten wir eine stetige Flut von Büchern, die auf die eine oder andere Weise die Erkenntnis bestätigen, dass das Bewusstsein größer ist als unser individueller Geist. Dazu gehören beispielsweise so bahnbrechende Werke wie R. M. Buckes *Die Erfahrung des kosmischen Bewusstseins*, Emersons *Essays über die Überseele* und *Transzendentalphilosophie*, William James' *Die Vielfalt religiöser Erfahrung*, Arthur Lovejoys *Die große Kette der Wesen*, C. G. Jungs *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste* sowie Erwin Schrödingers *Mein Leben – meine Weltsicht, Was ist Leben?* und *Geist und Materie*. In jüngerer Zeit sind unter anderem erschienen Ken Wilber, *Das Spektrum des Bewusstseins*; Peter Russell, *The Global Brain*; David Lorimer, *Whole in One*; Nick Herbert, *Elemental Mind*; Huston Smith, *Beyond the Post-Modern Mind*; David Bohm, *Die implizite Ordnung*; David Darling, *Soul Search*; Robert G. Jahn und Brenda J. Dunne, *Consciousness and the Source of Reality*; Rupert Sheldrake, *Das schöpferische Universum*; Lynn

McTaggart, *Das Nullpunkt-Feld*; Ervin Laszlo, *Zu Hause im Universum*; Menas Kafatos und Robert Nadeau, *The Conscious Universe: Parts and Wholes in Physical Reality*; Dean Radin, *The Conscious Universe* und *Entangled Minds*; Stephan A. Schwartz, *Opening to the Infinite*; Charles T. Tart, *The End of Materialism*; Russell Targ, *Limitless Mind* und *PSI: Die Welt ist anders als sie zu sein scheint*, Edward F. Kelly und Kollegen, *Irreducible Mind* sowie viele, viele weitere.

Wenn es so viele Bücher gibt, die sich mit dem Einen Geist befassen, warum brauchen wir dann noch eines? Was kann eine weitere Stimme diesem Chor noch hinzufügen? Ich kann nur sagen, dass mein Ansatz der eines Arztes ist, was meine Sicht dessen, wie sich der Eine Geist im Leben der Menschen manifestiert, tiefgreifend beeinflusst hat. Den Großteil meines Lebens hatte ich mit sterbenden Menschen im Krankenhaus und im Krieg zu tun. Seit Jahrzehnten höre ich ihnen zu; ich höre ihre Freuden, ihre Sorgen, ihre Ängste und ihr Leiden. Viele haben mir Erfahrungen offenbart, die alles über den Haufen warfen, was ich über das Verhalten des Geistes gelernt hatte. In Lehrbüchern der Medizin, Biologie, Physik oder Psychologie tauchen solche Erfahrungen zumeist einfach nicht auf.

Darüber hinaus hat die Beziehung zwischen Arzt und Patient etwas an sich, was die Menschen dazu ermutigt, über ihre tiefsten Gedanken und Erfahrungen zu sprechen. Oft ist dies weit mehr als alles, was dieselben Menschen ihrem liebsten Physiker, Biologen, Philosophen oder Mathematiker erzählen würden, wenn sie denn überhaupt einen haben. Deshalb wage ich zu denken, dass ich dem Chor vielleicht eine Klangfarbe hinzuzufügen habe, die bisher gefehlt hat oder einfach noch zu schwach vertreten war.

Natürlich ist der einheitliche, nichtlokale Eine Geist unter Philosophen und Dichtern seit alters her ein wiederkehrendes Thema. So lässt Platon (427-347 v.u.Z.) in seinem *Gastmahl* den Aristophanes sagen: „Seit so langer Zeit ist demnach ... den Menschen eingeboren ... aus zweien *eins* zu machen. ... Der Grund hiervon nämlich liegt darin, dass dies unsere ursprüngliche Naturbeschaffenheit ist, und dass wir einst ungeteilte Ganze waren. Und so führt die Begierde und das Streben nach dem Ganzen den Namen *Liebe*.“³¹ William Butler Yeats (1865-1939) bekennt: „Ich glaube, ... dass die Grenzen unseres Geistes sich ständig verschieben und viele Geister gleichsam ineinanderfließen und einen einzigen Geist, eine einzige Kraft hervorbringen oder offenbaren können.“³² Und Jack Kerouac (1922-

1969), der Dichter und wichtigste Schriftsteller der Beat Generation, Autor von *On the Road* und *Gammler, Zen und hohe Berge*, erkannte: „Ohne Raum der Geist / Der Gnade heißt.“³³

Neuromythologie

Nach in der Wissenschaft vorherrschender Meinung erschafft das Gehirn in gewisser Weise das Bewusstsein, so wie die Leber Galle produziert.³⁴ Doch dies ist eine unbewiesene Vermutung, die nie erklärt sowie nie direkt beobachtet wurde und die man sich auch kaum vorstellen kann. Diese Überzeugung hat neuromythologischen, aber keinen wissenschaftlichen Status. Dennoch hält sie sich, wie sich in der Geschichte der Wissenschaft viele Mythen lange gehalten haben, etwa der Glaube an den Äther, an das Phlogiston oder an die Absolutheit von Materie, Energie, Raum und Zeit. Unsere moderne Neuromythologie beharrt darauf, dass ein Gehirn notwendig ist, damit es überhaupt Bewusstsein geben kann, und dass Bewusstsein außerhalb des Gehirns nicht existieren kann. Da Gehirne offenkundig individuell sind, muss auch der Geist individuell sein – einer pro Person. Damit es Einen Geist geben kann, müsste es demnach Ein Gehirn geben, was ganz offensichtlich absurd ist.

Was Bewusstsein ist, bleibt jedoch ein Rätsel. Der Kognitionswissenschaftler Donald D. Hoffman von der University of California in Irvine schrieb: „Die wissenschaftliche Bewusstseinsforschung befindet sich in der peinlichen Lage, dass sie keine wissenschaftliche Bewusstseinstheorie hat.“³⁵ Auf die Frage, wie das Bewusstsein denn – wenn überhaupt – aus einem körperlichen System wie dem Gehirn hervorgehen soll, gesteht der Experimentalpsychologe Steven Pinker von der Harvard University, „Ich habe keinen blassen Schimmer. Ich habe ein paar Vorurteile, aber keine Ahnung, wie ich auch nur ansatzweise nach einer vertretbaren Antwort suchen soll. Und auch niemand sonst hat eine.“³⁶ Wir müssen anerkennen, dass wir über den Ursprung des Bewusstseins nichts wissen. Das ist wichtig, weil es die Tür zu Möglichkeiten wie dem Einen Geist öffnet, was ein streng materialistischer Blickwinkel verbietet.

Um das Geheimnisvolle an der ganzen Sache kommen wir nicht herum. Deshalb hoffe ich, dass Sie bereit sind, mit einem Urteil ein wenig abzuwarten und zusammen mit mir in unbekanntes Gewässer zu springen.

Wir befinden uns in guter Gesellschaft. So sagte der Schriftsteller und Philosoph Aldous Huxley: „Ich stehe voll und ganz auf der Seite des Geheimnisses. Ich meine, jeder Versuch, das Geheimnis hinweg zu erklären, ist doch lächerlich. ... Ich glaube an das *tiefe und unfassbare Geheimnis des Lebens* ... das etwas ... Göttliches an sich hat.“³⁷

Auch Lewis Thomas erkannte, wie wichtig es ist, dass wir uns unsere Unwissenheit – eine nahe Verwandte des Geheimnisses – eingestehen. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts schrieb er: „Nach meiner Überzeugung gibt es nur eine einzige sichere Wahrheit in der Wissenschaft: Wir wissen noch äußerst wenig von der Natur.“³⁸ Und an anderer Stelle fährt er fort: „Vor nur zweihundert Jahren konnten wir mithilfe der reinen Vernunft alles erklären – und nun ist diese harmonische Struktur vor unseren Augen zerfallen. Wir stehen sprachlos vor diesem Faktum.“³⁹

In seinem brillanten Buch *Science Set Free* untersucht der britische Biologe Rupert Sheldrake, wie sich Thomas' „Sprachlosigkeit“ in der Welt der Wissenschaft ausdrückt. Er benennt Bereiche, in denen die Wissenschaft durch Annahmen eingeschränkt wird, die sich zu Dogmen verhärtet haben, welche wiederum nicht nur die Wissenschaft limitieren, sondern auch die Zukunft der Menschheit gefährden.⁴⁰

Was, zur Hölle, ist hier los?

In vielen Wissenschaftsbereichen wurde das Eingeständnis der Unwissenheit jedoch von Arroganz überschattet. Und Arroganz – die Gewissheit, dass wir mehr wissen, als es tatsächlich der Fall ist – hat sich als ein ernst zu nehmendes Hindernis vor unser Verständnis von Bewusstsein geschoben. Sie hat verhindert, dass ein riesiger Bestand an Forschungsergebnissen, die auf einen nichtlokalen, über den Körper hinausgehenden Aspekt des Geistes hindeuten, fair angehört wurde, weil sie in ihrer Überheblichkeit darauf besteht, dass solche Phänomene – ganz ähnlich wie vom Himmel fallende Steine – einfach nicht auftreten können. Und da nicht sein kann, was nicht sein darf – pfeif auf die Beweise, die Sache ist erledigt. Dieses Buch greift die Sache wieder auf und untersucht Indizien, die die heutige Auffassung von einem ausschließlich lokalen Bewusstsein, das vom Gehirn erzeugt wird und auf dieses begrenzt ist, in Frage stellen.

Als ein Korrektiv der Hybris, die auf vielen Wissenschaftsgebieten geradezu epidemisch verbreitet ist, sollten wir den spielerisch gemeinten Vorschlag des buddhistischen Meditationslehrers Wes Nisker ernst nehmen: „Stellen Sie sich einfach einmal vor, wie gut es täte“, so schrieb er, „wenn wir hin und wieder in großen öffentlichen Versammlungen zusammenkämen und zugäben, dass wir nicht wissen, warum wir am Leben sind; dass niemand mit Gewissheit weiß, ob es ein höheres Wesen gibt, das uns erschaffen hat, und dass keiner so recht weiß, was, zur Hölle, hier eigentlich los ist.“⁴¹

Unwissenheit und Chance

In der Wissenschaft wissen wir oft, *dass* etwas funktioniert, bevor wir auch nur ahnen, *wie*. Das gilt ganz besonders auf meinem Gebiet, in der Medizin. Die Beispiele sind zahlreich, unter anderem Aspirin gegen Entzündungen und Schmerzen, Penizillin gegen Infektionen, Chinin gegen Malaria, Kolchizin gegen Gicht, die Vollnarkose und so weiter. Erklärungen folgen oft erst später. Während wir darauf warten, ignorieren wir allerdings nicht aus der sturköpfigen Forderung nach einer Erklärung der beteiligten Mechanismen heraus, dass diese Interventionen wirksam sind. Ich habe noch nie erlebt, dass ein Patient, der eine große Operation brauchte, eine Vollnarkose abgelehnt hätte, nur weil der Anästhesist nicht genau erklären konnte, wie sie im Körper wirkt.

Mit dieser Haltung glaube ich, dass die Hypothese vom Einen Geist ernst zu nehmen ist. Das Konzept des Einen Geistes geht nicht deshalb auf, weil wir den dahinterstehenden Mechanismus kennen, sondern weil es bestimmte Beobachtungen ebenso gut oder besser wiedergibt als andere Hypothesen zum Verhalten des Geistes.

Künftige Generationen können vielleicht eines Tages das Wirken des Einen Geistes erklären – oder vielleicht auch nicht, denn die Probleme sind gewaltig. Im Moment können wir noch nicht einmal den individuellen Geist erklären, ganz zu schweigen vom Einen Geist. Doch, wie bereits gesagt, unsere Unwissenheit ist auch eine Chance. Da wir so wenig über das Bewusstsein wissen, können wir unerschrocken die Möglichkeit eines universellen geistigen Bereichs erforschen.

Manchen mag der Eine Geist wie die verrückte Tante in der Familie

vorkommen, die man im Dachstübchen versteckt hält – zu unheimlich, als dass man sie respektieren, zu umstritten, als dass man über sie sprechen und zu merkwürdig, als dass man sich in der Öffentlichkeit mit ihr sehen lassen könnte. Doch angesichts der Indizien, die wir uns gleich näher ansehen werden, kommt sie womöglich gleich die Treppe herunter und tritt allen Gästen in einem schockierenden Auftritt unter die Augen.

TEIL EINS

**ERSTE EINDRÜCKE
VOM
EINEN GEIST**



KAPITEL EINS

ANDERE RETTEN

Am 2. Januar 2007 gegen Viertel vor eins wartete Wesley Autrey mit seinen beiden kleinen Töchtern in Manhattan auf die U-Bahn. Der fünfzigjährige Afro-Amerikaner, Bauarbeiter und ehemalige Navy-Soldat ahnte nicht, dass er gleich an einer Kette von Ereignissen beteiligt sein sollte, die sein Leben verändern und tiefgreifende Wahrheiten über die Natur des menschlichen Geistes enthüllen würde. Er bemerkte, dass ein junger Mann, der zwanzigjährige Cameron Hollopeter, einen Krampfanfall erlitt. Hollopeter kam wieder auf die Beine, stolperte aber und fiel vom Bahnsteig auf die Fahrspur zwischen die Schienen. Autrey sah die Lichter eines herannahenden Zuges und traf eine Blitzentscheidung. In dem Glauben, er habe noch Zeit, Hollopeter wegzuziehen, sprang er auf die Gleise. Als er erkannte, dass dies unmöglich war, warf er sich über Hollopeter und drückte ihn in einen etwa dreißig Zentimeter tiefen Drainagegraben zwischen den Gleisen. Der Zugführer versuchte anzuhalten, die Bremsen kreischten, doch als der Zug stand, waren bereits fünf Waggons über die beiden Männer hinweggerollt. Es war denkbar knapp; die Waggons waren so dicht über Autrey hinweggefahren, dass seine blaue Strickmütze voller Wagenschmiere war. Autrey hörte die Schreie der Zuschauer. „Bei uns da unten ist alles okay“, brüllte er zurück. „Aber da oben stehen meine beiden Töchter. Sagt ihnen, dass es ihrem Vater gut geht.“ Daraufhin hörte er erstaunte Ausrufe und den Applaus der Umstehenden.

Hollopeter, Student an der New Yorker Film-Akademie, wurde ins Krankenhaus gebracht, hatte sich aber nur ein paar Beulen und blaue Flecke zugezogen. Autrey lehnte jede medizinische Hilfe ab, weil mit ihm alles in Ordnung sei, wie er angab.

Warum hat Autrey das getan? Der *New York Times* sagte er: „Ich finde nicht, dass ich etwas Besonderes getan habe. Ich habe einfach gesehen, dass da jemand Hilfe brauchte, und habe dann getan, was ich für richtig hielt.“⁴² Weiter meinte er, als Bauarbeiter sei er das Arbeiten in beengten Räumen gewohnt, und seine Einschätzung der Lage habe sich ja als „ziemlich richtig“ erwiesen.

Autrey war außerordentlich bescheiden, doch das bewahrte ihn nicht vor öffentlicher Bewunderung. Über Nacht wurde er berühmt und war Gast im Frühstücksfernsehen sowie in spätabendlichen Talkshows. Geschenke trudelten ein – Stipendien und Computer für seine beiden Töchter, ein neues Auto, ein Jeep Patriot, Dauerkarten für die New Jersey Nets, ein Pass, mit dem er ein Jahr lang überall in New York umsonst parken konnte, eine Jahreskarte für die New Yorker U-Bahn und vieles andere. Das *Time Magazine* bezeichnete ihn als einen der hundert einflussreichsten Menschen der Welt im Jahr 2007.⁴³ Er wurde zum „CNN Hero“ ernannt; diesen Titel verleiht der Nachrichtensender an Menschen, die die Welt verändern. Er war Gast bei der Rede zur Lage der Nation 2007 und erhielt dort stehende Ovationen.

Warum alles riskieren?

Warum sollte jemand sein Leben bewusst für einen anderen riskieren oder gar opfern? Die Antwort mag naheliegend erscheinen: Er oder sie nimmt einfach Anteil und empfindet Empathie oder Liebe für den anderen in Not. Doch Evolutionsbiologen genügt diese Antwort nicht; sie wollen wissen, welchem *Zweck* Anteilnahme, Empathie und Liebe dienen. Was gewinnt der Einzelne, wenn er diesen Gefühlen entsprechend handelt?

Gemäß den Grundsätzen der Evolutionsbiologie sind wir genetisch auf ein Verhalten programmiert, das unser Überleben und unsere Fortpflanzung sichert. Unsere empathischen Handlungen mögen sich daher auf die Menschen richten, die uns am nächsten stehen und die gleichen Gene haben – Geschwister, Kinder, Verwandtschaftsgruppe – denn wenn wir ihnen helfen, hilft das genetisch auf lange Sicht auch uns. Vielleicht bringen wir auch unserem Stamm oder unserer sozialen Gruppe Empathie entgegen, weil wir sie womöglich eines Tages zur Fortpflanzung benötigen. So gesehen, sind Aktionen wie die von Wesley Autrey biologische Ketzerei.

Er stand nicht im Entferntesten in irgendeiner Verbindung zu Cameron Hollopeter – weder rassistisch noch sozial, beruflich oder kulturell. Es hätte seinen Genen überhaupt nichts genutzt, wenn er bei der Rettung des jungen weißen Mannes gestorben wäre. Rein evolutionsbiologisch betrachtet, hätte Wesley Autrey also auf dem Bahnsteig stehen bleiben und Cameron Hollopeter sich selbst überlassen müssen.

Man könnte natürlich anführen, dass Autrey sehr wohl etwas von Hollopeters Rettung hatte. Er wurde berühmt, seine Töchter erhielten Fördermittel fürs College und Computer, er bekam eine finanzielle Belohnung sowie andere handfeste Vorteile. Da sein Verhalten seine Lebensumstände veränderte und ihm und seinen Töchtern das Leben etwas leichter machte, gab es vielleicht doch auch einen genetischen Lohn für seine Tat. Doch das konnte er im Vorhinein nicht wissen. Und selbst wenn, lohnte dies das Risiko eines scheinbar sicheren Todes? Ganz bestimmt nicht. In dieser gefährlichen Situation hätte er zum Erhalt seiner Gene bei seinen Töchtern auf dem Bahnsteig bleiben sollen, genau wie die Zuschauer, die sein Verhalten für glatten Selbstmord hielten.

Ein anderer werden

Der große Mythologe Joseph Campbell wollte wissen, warum Menschen selbstlos handeln. Beeinflusst von dem deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer, überlegte er: „Schopenhauer hat eine wunderbare Frage gestellt: Wie kommt es, dass ein Mensch an Gefahr und Schmerz eines anderen so sehr Anteil nehmen kann, dass er seinen eigenen Selbstschutz vergisst und dem anderen spontan zu Hilfe eilt, selbst auf Kosten seines eigenen Lebens?“ Schopenhauer glaubte, dass Selbstaufopferung für einen anderen deshalb vorkommt, weil der Retter erkennt, dass er und der Mensch in Not eins sind. Im entscheidenden Moment wird das Gefühl der Trennung vollständig überwunden. Die Gefahr des Menschen in Not macht sich der Retter zu eigen. Das vorherige Gefühl des Getrenntseins ist lediglich eine Funktion unseres Erlebens in Raum und Zeit: Wir mögen getrennt *wirken* und *empfinden* uns oft als getrennt, doch die Trennung ist nicht grundsätzlicher Natur. Weil wir uns als eins mit dem Menschen in Not erleben, wenn wir unser Leben riskieren, um seines zu retten, retten wir im Grunde uns selbst.

Campbell erklärte weiter: „Dieses spontane Mitgefühl überspringt, so glaube ich, kulturelle Trennlinien. Angenommen, wir sähen jemanden aus einer völlig anderen Welt – sogar einen Menschen oder eine Rasse oder ein Volk, wofür wir keinerlei Sympathie hegen – so würde doch das Erkennen einer gemeinsamen Identität als Mensch eine Reaktion in uns auslösen. Und letzten Endes bezieht sich die gesamte Mythologie auf diese eine Entität, auf das menschliche Wesen als Mensch.“⁴⁴

Ich habe noch nie gehört, dass ein Retter sich erst erkundigt hätte, ob der Mensch in Not Demokrat oder Republikaner ist, für oder gegen Abtreibung, wie er es mit dem Klimawandel hält oder ob er der allopathischen oder der homöopathischen Medizin zuneigt. Die Reaktion auf einen anderen Menschen in Not überspringt diese Fragen zugunsten einer tieferen menschlichen Regung. Schopenhauer hat dies erkannt. In seiner Schrift *Über das Fundament der Moral* schrieb er 1841: „Denn grenzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen ist der festeste und sicherste Bürge für das sittliche Wohlverhalten.“⁴⁵ Campbell erklärt: „Mein wahres inneres Wesen existiert tatsächlich in jedem Lebewesen so wahr und unmittelbar, wie es mein Bewusstsein nur in mir selber kennt. Diese Erkenntnis, deren Standardformel auf Sanskrit *tat tvam asi* lautet, ist der Grund für das Mitgefühl, auf dem alle wahre, das heißt selbstlose, Tugend ruht und der in jeder guten Tat zum Ausdruck kommt.“⁴⁶

Ich gehe jede Wette ein, dass Wesley Autrey nie auch nur einen Satz von Campbell oder Schopenhauer gelesen hat. Das musste er gar nicht. Und genau das ist der Punkt. Als er Cameron Hillopeter mit seinem Körper vor dem herannahenden Zug schützte, trotzte er allen Instinkten zum Erhalt seiner Gene. Er war umfungen vom Einen Geist, der uns alle verbindet, von der Einheit, die Koryphäen wie Campbell und Schopenhauer so klar erahnt haben. Aus der Bewusstseinsperspektive des Einen Geistes betrachtet, gilt: Im entscheidenden Moment *war* Wesley Autrey Cameron Hillopeter.

Der abgestürzte Heli

Seit langem fasziniert mich, warum die Wesley Autreys dieser Welt so handeln wie sie es tun. Meine Neugier ist nicht bloß philosophisch.

1968 und 1969 diente ich als Bataillons-Chirurg in Vietnam, irgendwo in der tiefsten Provinz, meilenweit entfernt von so spektakulären Dingen

wie den MASH-Feldlazaretten, die durch die gleichnamige Fernsehserie berühmt geworden sind. Meine Welt waren ein von Sandsäcken und Stacheldraht umfriedeter primitiver Verbandsplatz mit minimaler Ausstattung sowie Helikopter-Einsätze zur Versorgung verwundeter Soldaten. Mehrfach habe ich wie Autrey Momente erlebt, in denen ich sofort entscheiden musste, ob ich mein Leben für junge Männer in Gefahr aufs Spiel setzen würde.

Eines Tages, im Oktober 1969, stürzte nicht weit von dem vorgeschobenen Verbandsplatz unseres Bataillons ein Hubschrauber ab. Ich lief zur Absturzstelle. Als ich dort ankam, war der auf dem Rücken liegende Hubschrauber von einer Gruppe Soldaten umringt. Sie standen in sicherer Entfernung, weil zu erwarten war, dass er explodieren würde. Der Pilot war noch bei Bewusstsein, steckte aber im Wrack fest und stöhnte vor Schmerzen. Ohne nachzudenken öffnete ich die Tür des umgedrehten Helikopters, stieg ein und durchtrennte die Sicherheitsgurte, in denen der Pilot eingeklemmt war. Ein anderer aus meinem Medizin-Trupp stieß ebenfalls dazu, und wir manövrierten den Piloten aus dem Wrack und trugen ihn in Sicherheit. Bis heute habe ich den Geruch des Flugzeugtreibstoffs in der Nase, der aus dem aufgerissenen Tank rann. Doch zum Glück explodierte der Heli nicht. Ich hängte den Piloten an eine Infusion, gab ihm Morphin gegen die Schmerzen und verfrachtete ihn in einen Rettungshubschrauber, der ihn zur weiteren Behandlung in eine medizinische Einrichtung flog. Dies ist nur einer von mehreren Vorfällen, die meine Zeit im Krieg geprägt haben.⁴⁷

Als ich wieder in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, staunte ich rückblickend über mich selbst. Bevor ich nach Vietnam gegangen war, hatte ich mir geschworen, aus Respekt vor meiner Familie und allen, denen an mir gelegen war, nie ein Risiko einzugehen. Doch sobald sich ein Vorfall wie der Hubschrauber-Absturz ereignete, lösten sich diese guten Vorsätze ebenso schnell in Luft auf wie der morgendliche Dunst im Dschungel. Es war, als hätte es sie nie gegeben. In diesen entscheidenden Augenblicken gab es kein sorgfältiges Überlegen, kein Abwägen der Folgen, sondern nur Handeln.

Ich fragte mich, warum ich so etwas tat. Ich habe mich noch nie als risikofreudig empfunden. Als Arzt hatte man mir beigebracht, immer alles so weit wie möglich unter Kontrolle zu haben, nichts dem Zufall zu überlassen, in jeder Lage kritisch nachzudenken. Was war passiert?

Ich erinnere mich heute noch an den Tag – es war etwa ein Jahr nach meiner Rückkehr aus Vietnam – als ich in irgendeiner zufälligen Lektüre auf Schopenhauers Schilderung stieß, wie das Bewusstsein des Retters im entscheidenden Moment mit dem des Menschen in Not verschmilzt, wie Getrenntheit schwindet und Individualität hintangestellt wird, wie die Teilung überwunden und Einssein real wird. Ich wusste sofort, dass dies die Erklärung für mein irrationales, riskantes Verhalten im Kriegsgebiet war. Es war, als wäre ein Schleier gelüftet worden. Es war eine Offenbarung von diamantener Klarheit. Sie erhellte eine schwierige Zeit in meinem Leben, die ich nicht hatte begreifen können. Für mich war der Eine Geist in Vietnam Fleisch geworden. Dies war ein unschätzbar wertvolles Geschenk, für das ich bis heute in Dankbarkeit erzittere.

In seinem Buch *Der nächste Schritt der Menschheit* weist Joseph Chilton Pearce darauf hin, dass die Begriffe *Sakrifzium* (für Opfer) und *Sakrament* beide die Bedeutung „ganz oder heil machen“ tragen. Das Wort Opfer hat allerdings einen negativen Beiklang erhalten, man denkt dabei an das Schlachten eines Tieres. Seine ursprüngliche Bedeutung als Heilwerden hat es aber dort gewahrt, wo man sich für einen anderen opfert. „Um ganz zu werden, muss man alle Teile hinter sich lassen“, sagt Pearce, „denn das Ganze ist nicht die Summe seiner Teile, sondern ein völlig andersartiger Zustand. Meister Eckhart sprach davon, dass ‚alle benannten Dinge‘ zurückgelassen werden müssen, wenn man jenes Unbekannte betritt. Wir müssen über die Fragmentierung der Teile hinausgehen und die Welt der Vielfalt verlassen, um die eine Einheit zu entdecken, der alles entspringt.“⁴⁸

Aber wie? Der indische Philosoph Shankara, der im 9. Jahrhundert gelebt hat, schrieb: „Krankheit wird nicht geheilt, indem man den Namen der Medizin ausspricht, sondern indem man die Medizin einnimmt. Erlösung kommt nicht durch die Wiederholung des Wortes „Brahman“ zustande, sondern durch die unmittelbare Erfahrung von Brahman ...“⁴⁹ Dasselbe gilt für das Prinzip des Einsseins. Wir können jedes Wort von Schopenhauer, Campbell und tausend weiteren Philosophen lesen, die sich zu dieser Idee geäußert haben, doch ohne Erfahrung wird sie nicht real. Hier kommen Ereignisse wie das um Wesley Autrey ins Spiel. Diese Augenblicke zwischen Leben und Tod, in denen wir unsere Existenz vollständig mit der eines anderen vereinigen, lassen das Prinzip, das alles zu einer Einheit verbindet, erfahrbar werden. Diese Erfahrungen überzeugen mehr als jedes

gesprochene oder geschriebene Wort. Nach solchen Episoden können wir alle Bücher, Predigten und Lehren wegwerfen – denn jetzt *wissen* wir.

Falls Sie nun vorhaben, sich in der ausdrücklichen Erwartung, zu diesem Gewährsein zu gelangen, absichtlich Gefahren auszusetzen – vergessen Sie's. Es wird Ihnen wahrscheinlich nicht gelingen, und womöglich gehen Sie dabei drauf. Es ist demütigend, aber wahr: Das Gewährsein, dass alles eins ist, trifft uns meist völlig unerwartet, nicht in gefährlichen Situationen, sondern unter den banalsten Umständen – wenn wir Musik hören, einen Sonnenuntergang anschauen, Babyachen hören, kochen oder einfach nichts tun. Das Spektrum auslösender Erlebnisse ist beeindruckend vielseitig, und jeder, der nach einer Garantieförmel für diese Erfahrung sucht, wird enttäuscht. Dies ist die Welt, in der das Gesetz der gegenläufigen Anstrengung greift, in der das Paradoxon regiert. Daher die buddhistische Beobachtung:

Nur wenn du ihm nachjagst, verlierst du es.

Du kannst es nicht fassen, aber ebenso wenig kannst du es loswerden,

Und während du keins von beidem tun kannst, geht es seinen Weg.

Du schweigst, und es redet – du redest, und es bleibt stumm.⁵⁰

Wenn wir uns so vollständig mit einem anderen identifizieren, dass die Unterschiede zwischen Selbst und anderem überwunden werden, dann haben wir die Welt des Einen Geistes betreten. Dann sind wir bereit, Dinge zu tun, an die wir mit unserer ichbezogenen Alltags-Mentalität nicht einmal denken würden. Unsere Zukunft hängt davon ab, ob wir bereit sind, uns diese erweiterte Sicht zu eigen zu machen. Heute sind es nicht mehr nur Menschen auf U-Bahn-Gleisen oder abgeschossene Hubschrauber-Piloten, die unsere Hilfe brauchen, sondern die ganze Welt und alles in ihr. Durch das Eintreten in den Einen Geist wird diese Aufgabe denkbar. Und lösbar.